



Medienkonferenz „Hochwasserschutz Aare Bern: Variantenentscheid“  
von Montag, 23. Februar 2009

REFERAT VON REGULA RYTZ,  
DIREKTORIN FÜR TIEFBAU, VERKEHR UND STADTGRÜN

*Es gilt das gesprochene Wort*

Es ist jetzt dreieinhalb Jahre her seit dem „Jahrhunderthochwasser“ 2005. Wir sind seither von einer Überschwemmung in dieser Grössenordnung zum Glück verschont geblieben, obwohl es in jedem Sommer mindestens einmal zu heiklen Situationen kam, vor allem im Jahr 2007. Auch in diesem Jahr könnte es wieder brenzlig werden, denn die Rekordschneemengen dieses Winters verheissen nichts Gutes. Auch wenn wir auf Wetterglück hoffen: Früher oder später wird es wieder zu Hochwasserereignissen über der Schadensgrenze kommen, da brauchen wir uns nichts vorzumachen.

Wir sind heute dank den kurz- und mittelfristigen Massnahmen besser gerüstet als 2005. Sie kennen die einzelnen Massnahmen ja sicher schon auswendig:

- Der Kanton hat viel in die grossräumige Wettervorhersage und Gewässerregulierung investiert, bei schwierigen Wetterlagen wird z.B. der Thunersee frühzeitig abgesenkt;
- die Feuerwehr hat die lokale Alarmierung verbessert (z.B. SMS- und Sirenenalarm) und die Einsatzdispositive angepasst;
- die Verklausung der Matteschwelle durch Schwemmholz kann durch spezielle Geräte (Holzgreifer, Kräne) an den Interventionsplätzen entlang dem „Tych“ oder durch die sogenannte „Notentlastung“ an der Schwelle selber bekämpft werden;
- weiter setzt die Feuerwehr Beaver-Schläuche als mobile Ufererhöhung ein;
- mit einem Kiesbewirtschaftungskonzept wird genügend Stauraum im Schwellenmätteli sichergestellt (letzte Kiesausbaggerung vor einem Jahr);
- mit der provisorischen Ufererhöhung beim Matte-Tych haben wir das Risiko einer Durchströmung der Matte *für den Moment* deutlich verringert;
- in der Felsenau wird zurzeit eine Uferabdichtung und -erhöhung gebaut;

- last but not least haben auch die privaten Liegenschaftsbesitzer und öffentlichen Infrastrukturverantwortlichen viel in lokale Schutzmassnahmen investiert.

Trotz diesem enormen Engagement – und ich will das jetzt nicht als Schwarzmalerei verstanden haben: Die bisher umgesetzten Massnahmen reichen nicht. Wenn es diesen Frühling oder Sommer ein Hochwasser wie 1999 oder 2005 gibt, dann hätten wir mindestens eine Situation wie 1999 mit stehendem Wasser in der Matte und auch im Dalmazi, im Marzili, oder im Altenberg. Da nützen uns auch die Beaver-Schläuche nicht viel, weil das Wasser ja dann einfach durch den Boden in das Quartier eindringt.

Nicht einmal eine Durchströmung der Matte kann mit dem provisorischen Hochwasserschutz beim Tych vollständig ausgeschlossen werden. Denn die Ufererhöhung – oder Holzverschalung, wie ich immer sage – richtet sich gegen eine Überströmung des Tychs, kann aber einen so genannten Grundbruch nicht verhindern. Bei einem Grundbruch sickert das Wasser nicht einfach unterirdisch durch den Boden – wie wir das schon kennen –, sondern bricht regelrecht durch den Grund und frisst sich quasi einen Tunnel. Je höher der Wasserstand ist, desto grösser wird dieses Risiko, wegen dem höheren Wasserdruck. Darum ist ja die unterirdische Abdichtung bei den definitiven Massnahmen auch so wichtig. Damit werden auch solche Grundbrüche verhindert.

Ich habe das auch deshalb noch einmal ausgeführt, weil wir immer häufiger wieder Stimmen hören, die sagen, mit den bereits umgesetzten Massnahmen hätten wir doch schon einen ausreichenden Schutz; jetzt für die paar wenigen Tausend Bewohner an der Aare noch weitere Millionen auszugeben sei doch Verhältnisblödsinn!

Dem muss ich einmal mehr ganz klar widersprechen: Organisatorische, mobile und provisorische bauliche Massnahmen, wie wir sie umgesetzt haben, verringern zwar das Risiko. Aber die vom Kanton vorgegebenen Schutzziele – und das bezieht sich jetzt namentlich auf die Matte – erreichen wir damit nicht. Heute ist ein grosser Teil des Mattequartiers in der Zone mit der höchsten Gefährdungstufe. Um dies zu ändern, braucht es quartierübergreifende bauliche Massnahmen. Dazu sind wir als wasserbaupflichtige Gemeinde von Gesetzes wegen verpflichtet.

Der nachhaltige bauliche Hochwasserschutz ist ein komplexes Projekt, das in der Realisierung viel Zeit beanspruchen wird. Ich bin darum sehr froh, dass der Gemeinderat mit seiner Entscheidung nach einer langen Phase der Evaluation jetzt die Weichen klar gestellt hat, so dass wir rasch vorwärts kommen.

Auf die Einzelheiten der – meiner Meinung nach sehr guten – Objektschutzlösung wird Stadtingenieur Hans-Peter Wyss nachher eingehen. Ich möchte hier nur rekapitulieren, auf welchem Weg wir bis hier gelangt sind. Und ich möchte diesen Rückblick gerade am Anfang mit meinem Dank für die ausgezeichnete Arbeit verbinden, die Stadtingenieur Hans-Peter Wyss mit seinen Mitarbeiter/innen im Tiefbauamt und mit den externen Fachleuten in den letzten Jahren geleistet hat.

Nach 1999 und 2005 sind, im Rahmen einer ausführlichen Variantenevaluation, alle halbwegs plausiblen Ansätze einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Schon damals kristallisierte sich die heutige Lösung «Objektschutz Quartiere an der Aare» als Bestvariante heraus. Sie war aber damals noch mit soviel technischen und gestalterischen Unsicherheiten behaftet, dass der Gemeinderat trotz klaren Präferenzen von Bund und Kanton entschied, zwei Varianten vertiefter zu prüfen, also auch die zweitplatzierte Stollenvariante quasi als Rückfallebene.

Mittlerweile sind diese Abklärungen abgeschlossen. Es hat sich bestätigt, dass die Lösung «Objektschutz Quartiere an der Aare» einen besseren Hochwasserschutz bietet: Unter anderem schützt sie eben nicht nur vor oberflächlichen Überflutungen, sondern auch vor dem Wasser, das durch den Boden eindringt. Sie hat aber auch die bessere Kostenwirksamkeit, also ein besseres Verhältnis zwischen investiertem Geld und verhinderten Schäden. Und sie ist mit rund 93 Millionen Franken Bruttokosten – also ohne allfällige Subventionen – nicht nur für die Stadt Bern, sondern auch absolut gesehen klar die günstigere Variante.

Was die gestalterische Seite der Lösung anbelangt, möchte ich auf die Ausführungen des Stadtpräsidenten verweisen. Nicht nur die Fachleute, sondern auch die Bevölkerung hat nach anfänglicher Skepsis mehrheitlich positiv auf die Gestaltungsvorschläge des Teams um Rolf Mühletaler reagiert.

Im bisherigen Prozess hatten wir mehrfach Gelegenheit, das Projekt «Objektschutz Quartiere an der Aare» vorzustellen: im Januar 2008 konnte sich die Öffentlichkeit anlässlich von Informationsveranstaltungen ein erstes Bild der Entwürfe machen, im Frühling und Sommer 2008 wurde das Projekt im Rahmen eines partizipativen Prozesses mit den betroffenen Grundeigentümern besprochen, weiter haben wir das Projekt den Fachstellen, den Interessenorganisationen und auch verschiedenen Kommissionen – zum Beispiel der Stadtbildkommission und der Planungskommission des Stadt-

rats – vorgestellt. Zuletzt bot die Projektausstellung im Forum Altenberg allen Interessierten Gelegenheit, sich auf den neuesten Stand zu bringen. Rund 600 Besucherinnen und Besucher haben dies genutzt.

Wir haben in all diesen Veranstaltungen viele positive Reaktionen erhalten. Selbstverständlich haben wir auch kritische Stimmen, Befürchtungen und Bedenken vernommen – das ist bei so grossen Projekten zu erwarten. Wir wissen z.B., dass nicht alle betroffenen Eigentümer und Anwohner vom Entscheid des Gemeinderats begeistert sind. Wir können das nachvollziehen und es ist auch legitim. Die Objektschutzlösung wird vor allem während der Bauphase mit erheblichen Beeinträchtigungen verbunden sein. Es gibt auch Anwohner und Eigentümer, vor allem in der Matte, die bis jetzt einen mehr oder weniger exklusiven Zugang zum Ufer hatten. Mit der vorgeschlagenen Lösung und dem öffentlichen Quai verlieren sie dieses Privileg. Der Gemeinderat ist aber eben auch verpflichtet, das öffentliche Interesse vor Augen zu halten.

Es ist jetzt unsere Aufgabe, im weiteren Prozess auf diese Befürchtungen und Bedenken einzugehen, sofern sie mit den Zielen des Hochwasserschutzes im Einklang stehen. Nun beginnt die Phase der Mitwirkung, die im Wasserbaugesetz vorgeschrieben ist. Doch bevor wir die Mitwirkung starten können, wird der Gemeinderat eine Aufstockung des bisherigen Planungskredits beantragen müssen. Die Finanzkompetenzen des Stadtrats sind ausgeschöpft, nun braucht es eine Volksabstimmung. Diese findet voraussichtlich im Herbst statt. Die Abstimmung wird nicht zuletzt auch ein Test dafür sein, wie stark die Solidarität der «trockenen» Quartiere mit den Quartieren an der Aare vier Jahre nach dem letzten grossen Hochwasser noch ist. Wir sind aber zuversichtlich, dass wir mit dem «Objektschutz Quartiere an der Aare» eine Lösung mit viel Potential haben, die auch über die betroffenen Quartiere, sogar über die Stadt hinaus, Interesse und Zustimmung finden wird.